

Auf dem Weg zum Pjong-hao

Eindrücke von der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen
30. Oktober bis 8. November in Busan/ Südkorea

Beim Gang durch den Flughafen über die Bahnfahrt bis zum Straßenbild in der geschäftigen Millionenstadt Busan kommt der Eindruck auf, dass ich für dieses Land wohl einfach zu lang sein werde. Das wird in der niedrigen U-Bahn und in den engen Kirchenbänken spürbar. Und Menschen auf der Straße zeigen ab und zu sogar auf solch einen langen Europäer. Doch das ist mit Beginn der Vollversammlung schnell vergessen. Im Gegenteil: ich komme mir klein vor zwischen 750 Delegierten aus Kirchen der ganzen Welt, Menschen aus Alaska und von den Pazifischen Inseln, aus Russland und Kuba, Island und Madagaskar, Ägypten und Nigeria. Und natürlich aus dem Gastgeberland Korea und seinen asiatischen Nachbarländern. Nicht nur die Sprachen sind fremd, auch höfliche Gestik und dezente Mimik, dazu zeichnen sich schon bald manche kulturellen oder auch organisatorischen Eigenheiten ab.

Viele Menschen leben hier dicht an dicht und die Masse bewegt sich auf engem Raum. 50 Millionen Menschen leben hier auf einer Fläche von der Nordhälfte Deutschlands. Zusammengedrängt stehen selbst in kleineren Orten zwanzigstöckige Wohnhochhäuser. Und alles Land, das nicht bergig ist, scheint überbaut zu sein. Das spiegelt sich in der Beobachtung, dass überall viel Personal im Einsatz ist. Im Café ebenso wie in U-Bahn oder Kaufhaus oder auch bei den ehrenamtlich helfenden Stewards der Vollversammlung. Und hinter der guten Organisation verbirgt sich wohl auch ein großer Anteil Hierarchie. Denn jede und jeder übernimmt nur die jeweils zugewiesene Aufgabe.

Vieles Im Stadtbild nehmen unsere Sinne als grell wahr: Werbeschilder, nächtliche Lichter, helle Screens. Musik läuft gern laut, gang gleich ob seichter Pop oder kräftige Oper. Und die Palette der Farben reicht von schreiend bunt bis schräg neonfarben. Das Essen bleibt fremd, auch wenn wir durch asiatische Restaurants eine entfernte Ahnung davon haben. Der Reis ist wenig gewürzt, Salat und Saucen umso schärfer. Fisch gibt es in allen Variationen, Teigtaschen und frittiertes Gemüse, dazu Brühe oder scharfe Dipps. So manches Meeresgetier schaut einen von den Marktständen her an und eine bestimmte Art Tintenfisch wird von den Einheimischen sogar lebend verspeist.

750 Delegierte der Vollversammlung, dazu weitere 3.000 Menschen, die in vielfältigen Funktionen und Veranstaltungen mitwirken, bilden in einzigartiger Weise das weltweite Spektrum der Christenheit ab. Darunter macht die deutsche Delegation der großen EKD mit 18 Personen einen winzigen Anteil aus. Ergänzend sind jedoch aus Deutschland und Mitteleuropa viele Interessenvertretungen auszumachen. Im Plenum entdeckte ich gleich am ersten Tag zufällig nur zwei Plätze vor mir Francis Amenu, den Moderator der ghanaischen Mitgliedskirche unserer Norddeutschen Mission. Den togolesischen Partner Emmanuel Awanjo werde ich am zweiten Tag im Bus treffen. Auch weltweit kann es also manchmal ein Wiedersehenstreffen geben! Außerdem bieten internationale Organisationen Einblicke in ihre Arbeit, Missionswerke, Basisinitiativen und Kooperationen aus den verschiedenen Regionen der Welt sind vertreten. Die Kontaktpflege und das Networking sind wichtige Funktionen der Versammlung. Dazu dient eine Halle, die *Madang* heißt, was soviel wie Garten, aber auch Marktplatz oder Treffpunkt heißt. Hier präsentieren sich Initiativen verschiedenster Kirchen und Organisationen. Immer umringt ist die kleine Bühne in der Mitte, auf der es Musik und Tanz aus allen Regionen der Erde zu erleben gibt.

Überhaupt, die Begegnung, das Zusammentreffen mit einigen vertrauten und mit so vielen unbekanntem, aber freundlich einander zugewandten Menschen gehört zum Schönsten der vielen Erlebnisse. Miriam, Gabriel, Hyeriyena, Nestor, Cynthia, Willem, Ida, Zipho, Gifty, Yahor, Gary und unzählig vielen weiteren Menschen bin ich begegnet – auch mit noch

ungewöhnlichere Namen wie Shoko aus Japan und Shakespeare aus Indien. Wer hinter all diesen Namen jedoch Dozent und wer Pastorin, wer Bischof und wer Jugenddelegierte mit einer Behinderung ist, das werde ich mir dann anhand der Fotos noch mal ansehen müssen. Vielleicht ist das aber auch gar nicht so wichtig. Viel mehr erfahren wir übereinander, wenn wir uns über die anstehenden Fragen zu Gerechtigkeit und Frieden, Mission oder Einheit der Kirche austauschen, wenn wir in der morgendlichen Bibelarbeit oder im Abendgebet zusammen feiern.

So begeistert und fröhlich die persönlichen Begegnungen sind, so kompliziert sind Kommunikation und Konsensfindung in der Gesamtheit des Plenums. Hier werden Gemeinsamkeiten gesucht, aber viele Unterschiede spürbar. Im Ringen um Verlautbarungen und Verabredungen gilt es immer wieder, einem unglaublich großen Spektrum von kirchlichen Interessen und Positionen gerecht zu werden. Diese rühren in den meisten Fällen von den historischen Prägungen und von den aktuellen Kontexten her und fordern Geduld und Respekt füreinander. Und doch wird spürbar, wie die Versammlung unter diesen Unterschieden leidet, ja, manchmal hörbar seufzt. Trotzdem gelingt es einander zuzuhören und im Moment noch unüberwindbare Distanzen auszuhalten. Diese betreffen theologische Fragen nach der Rolle der Bibel oder des Amtes in der Kirche ebenso wie Herausforderungen in konkreten politischen Konflikten wie im Nahen Osten oder in ethisch-kulturellen zur sexuellen Orientierung und entsprechenden Lebensformen.

Besonders intensiv erlebe ich die täglichen Bibelarbeiten, die wir anleiten, und die Mitarbeit im Message Committee, dem Ausschuss, der an einer Botschaft an seine Mitgliedskirchen und darüber hinaus zur Grundhaltung der Vollversammlung arbeitet, auf deren Basis die weiteren Beschlüsse aufbauen. In den Bibelarbeiten ist Raum für Entdeckungen in der Verknüpfung biographischer und gesellschaftspolitischer Kontexte mit dem biblischen Wort Gottes. Hier sind die kleinen Gruppengespräche besonders intensiv, ganz gleich wer hier zusammentrifft. Zu unseren Teilnehmenden zählen Delegierte aus der Schweiz und Österreich, Ungarn und Weißrussland, Polen und Tschechien, auch koreanische Christen und ein Niederländer sind dabei. Unter ihnen sind auch namentlich bekannte wie Kardinal Koch aus dem Vatikan, Metropolit Theophilus aus Indien oder der ehemalige Generalsekretär des ÖRK Konrad Raiser. Mit ihnen allen über die biblischen Texte zu Schöpfung und Pfingsten, Taufe und Frieden zu sprechen, ist eine große Freude und Anregung.

Aus den vielen miteinander geteilten Erfahrungen in den Bibelgesprächen wähle ich nur ein Beispiel aus. Ein koreanischer Protestant beschreibt, wie das Wort *pjong-hoa*, Frieden, zusammengesetzt ist. Die zweite Silbe *hoa* setzt sich wiederum aus zwei Elementen zusammen und bedeutet *Reis im Mund*. Reis hat für Asien in seiner Bedeutung etwa die gleiche Bandbreite wie in Mitteleuropa das tägliche Brot und steht für alles, was zum Leben nötig ist. *Pjong* lässt sich wiedergeben mit *gleichmäßig verteilt*. *Pjong-hoa*, der Frieden, ist kein leeres Wort, sondern wird gefüllt mit dem Bild einem gerechten von Lebensmitteln für alle. Eine kraftvolle Vision vom Frieden! Als daraufhin ein orthodoxer Teilnehmer fragt, wie man das übersetzen könnte, kommen wir auf die *Artoklasia*, eine liturgische Segensfeier der Brotteilung, die weniger an das Abendmahl als an Jesu Speisung der 5.000 erinnert. Das in einer *Artoklasia* verteilte Brot bekommen alle, auch diejenigen, die nicht zu einer der orthodoxen Kirchen gehören. So teilen wir in wunderbarer Weise ein ökumenisches Miteinander, das die Unterschiede in Kultur und Liturgie nicht übergeht, sondern als Reichtum versteht.

Im großen Plenum der Beratungen und Entscheidungen des Ökumenischen Rates der Kirchen müssen wir Delegierten uns auf eine komplexe Kommunikation aller anstehenden Fragen konzentrieren. Berichte und Verlautbarungen sind von den jeweiligen Ausschüssen gut vorbereitet, sollen aber mit der 750-köpfigen Versammlung wenigstens andiskutiert werden.

Dass dieses Unterfangen insgesamt gelingt, möchte ich tatsächlich als Wunder bezeichnen. Vier Verhandlungssprachen werden koordiniert, fünf Saalmikrophone stehen bereit, wo sich jeweils eine kleine Schlange bildet, um zu sprechen. Alle nennen Namen und Herkunft sowie die Sprache, in der sie reden. Rückmeldungen werden zeitweise direkt aufgenommen oder im weiteren Verlauf eingearbeitet. Dabei helfen die Verfahrensregeln, dafür sind aber vor allem Geduld und die dauernde Aufmerksamkeit auf jeden Gesprächsbeitrag wichtig, auch dann, wenn Menschen mit begrenzten Sprachmöglichkeiten einen Beitrag leisten. Unter den besonders engagiert Mitwirkenden fällt auf, dass viele mit internationalen Biographien dabei sind, also persönliche Erfahrungen aus verschiedenen Kontexten ihrer jeweiligen Kirche und Konfession gesammelt haben, die helfen Brücken auch über große Distanzen zwischen Theologien und Kulturen hinweg zu bauen. Die Verabschiedung eines Textes schließlich geschieht in einem Konsensverfahren, das einer Mehrheit nicht einfach das Überstimmen einer Minderheit ermöglicht, sondern auf größtmögliche Verständigung zielt.

Mitten im Verlauf der Vollversammlung stehen neben der Ausschussarbeit am Samstag ein Gemeindebesuch und ein zweistündiger Ausflug am Sonntag auf meinem Programm. Mit einer wiederum bunt gemischten 8-köpfigen Gruppe werden wir in eine methodistische Vorortgemeinde eingeladen. Zu Beginn stellen sich neben uns aus Deutschland Gäste aus China, Togo, Belgien und von den Solomon-Inseln vor. Ein wenig wird für uns übersetzt, die meisten Gottesdienstelemente verstehen wir nicht. Dafür haben die Lieder bekannte Melodien wie *Freude schöner Götterfunken*, die britische Nationalhymne oder *Amazing Grace*. Zum Ausklang werden wir von einem Chor mit brillant vorgetragenem *Sanctus* und *Agnus Dei* erfreut. Völlig überrascht sind wir, als es nahtlos zu Opernarien, Volksliedern und Gospelsongs übergeht – auch dieser bunte, ja grelle Mix ist in Korea ganz selbstverständlich.

Aus der Fülle der inhaltlichen Themen möchte ich einen Aspekt herausgreifen, der mich nicht nur als Vorsitzender des Ev. Missionswerkes in Deutschland beschäftigt. Wie nehmen wir uns der bleibenden Aufgabe an, anderen Menschen vom Evangelium weiterzuerzählen, die freundliche und orientierende Botschaft des Wortes Gottes unter die Leute zu bringen? Gerade hier lernen wir, die aus den sogenannten historischen Kirchen Mitteleuropas kommen, von denen, die angeblich „an den Rändern“ leben. Mit dem sich verändernden Weltbild eines globalisierten Marktplatzes, auf dem sich Menschen, Waren und Daten, kulturelle und religiöse Formen Tag für Tag rundum die Welt bewegen, wird diese Herausforderung immer drängender. Christliches Zeugnis in einer multireligiösen Welt hat das alte, besitzergreifende Verständnis hinter sich gelassen. Die Mitgliedskirchen des ÖRK arbeiten an einem Verständnis, das uns Christenmenschen zur Mission als Grundaufgabe aufruft, das jedoch in der Art und Weise des Umgangs mit Traditionen und Kulturen der sogenannten *Anderen* den Respekt und die Fairness beachtet, die dem Evangelium selbst entspringen.

Ein anderes Großthema ist die Einheit der Kirche. Auch hier ist zu spüren, wie eine Sprache allein an ihre Grenze kommt. Das deutsche Wort Einheit hat seine ganze eigene Geschichte und Bedeutung – genannt seien nur die Stichworte Wiedervereinigung oder Gleichschaltung. Schon das englische *Unity* ergänzt den Aspekt der Zusammenführung der Verschiedenen, das auch im wichtigen Dokument zur Einheit eine große Rolle spielt. Die Einheit der Kirchen können Menschen nicht herstellen, sie ist ein Gottesgeschenk und lebt als solche von der Vielfalt, die Gott selbst in seiner Schöpfung freisetzt und im Pfingstfest in begeisternder Weise in eine Verständigung miteinander führt, die unsere jeweiligen Prägungen und Gaben eben nicht gleichmacht oder nivelliert, sondern sogar zum Strahlen bringt und uns zu einer gegenseitigen Ergänzung ermutigt. Zu diesem Ziel sind wir in Busan/ Korea ebenso unterwegs wie in Oldenburg oder anderswo auf der Welt. Dafür waren die Tage in Korea eine wichtige Etappe auf dem Weg unter der Losung „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“.